Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

109 (6.3.1918) Mittagblatt

Visual Library

Nr. 109 — Karlsruhe, Mittwoch, den 6. März 1918 — 56. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.25; (b. d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.10) auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 4.70 ohne Bestellgeld; für Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten; übriges Ausland Mk. 12.—

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Mittagblatt

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. halb 8 Uhr bzw. nachm. halb 3 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 5. März, abends. (W.T.B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 5. März. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Die Operationen zur Herstellung der Ordnung und Sicherheit in der Ukraine nehmen den beabsichtigten Verlauf.

Rumänien hat die Waffenstillstandsbedingungen der Mittelmächte angenommen.

Der Chef des Generalstabs.

Gedanken zum neuen Fortbildungsschul-Gesetzentwurf.

I.

Am 19. Februar hat die Regierung ihren Entwurf für das neue Fortbildungsschulgesetz vorgelegt und die Kammer hat sofort diese Vorlage einer besonderen Schulkommission übergeben. Es wird also doch in Bälde beraten werden.

Wir möchten nun zur Sache auch unsere Gedanken sagen. Wir sagen sie jetzt; denn jetzt hat es noch einen Wert, den Mund aufzutun. Wenn das Gesetz einmal da ist, hilft alles Schelten nichts mehr.

Vor allem sei es hier gleich gesagt, gute praktische Kenntnisse sind ein mächtiges Kapital für das ganze Leben. Hat eine Hausfrau etwas Ordentliches gelernt, ehe sie das eigene Heim gründet, dann kann sie ihrem Mann jedes Jahr Hunderte von Mark sparen und manche schöne Stunde mit bescheidenen Mitteln bereiten. Der gleiche Grundsatz gilt bei den Buben. Zögernd ist man seinerzeit an den gewerblichen Unterricht herangetreten und heute? Heute ist kein Handwerker mehr denkbar, der nicht einen soliden gewerblichen Unterricht als unerläßlich ansehen würde. Auch im Bauernstande hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß gute Kenntnisse über Obstbaumpflege, Obstbehandlung, über Bodenbeschaffenheit und Düngungserfordernissen, über Genossenschaftswissen und tausend andere Dinge von ungeheurem Werte sind. Man hat deshalb auch mehr und mehr die Arbeit der landwirtschaftlichen Winterschulen geschätzt und die Söhne zum Unterricht dorthin geschickt.

Wenn nun der Krieg vorbei ist, werden große und neue Aufgaben an das Volk herantreten; neue Aufgaben für den deutschen Bauer, neue Aufgaben für den deutschen Arbeiter, Handwerker und Kaufmann. Diesen Aufgaben müssen wir uns gewachsen zeigen, sonst muß es das Volk und zwar das arbeitende Volk büßen.

Für diese Aufgaben hat unser Volk sicherlich Verständnis und muß es haben. Darum wird es auch begreifen, das heranwachsende Geschlecht muß so geschult werden, daß es die gestellten Aufgaben löst.

Es sind praktische Aufgaben; darum muß alles Unnötige wegfallen und die Schulung auf den Lebensberuf zugespitzt werden. Das Mädchen soll lernen, was es einst in Küche und Keller wissen muß, was es wissen muß an der Wiege wie am Krankenbett, was es wissen muß als tüchtige Hausfrau. Der Junge aber soll alles lernen, um einstens ein praktischer Landwirt, ein qualifizierter Arbeiter zu sein, kurz eine erstklassige Kraft in seinem Beruf. Derlei Gedanken liegen dem Gesetzentwurf zu Grunde. Es wird nun aber nicht so leicht sein, die Schule aus der Weltfremdheit heraus in das unmittelbare praktische Leben einzuführen! Hier wird eine Hauptschwierigkeit stecken!

Eine zweite bringen die von dem Krieg geborenen Verhältnisse. Die Arbeitskräfte auf dem Lande mangeln, die kräftigen Hände der Schulentlassenen werden sehnlichst erwartet. Als hartes Opfer wird hier jede Schulstunde empfunden, die gewährt werden muß. Es kommen zu den Schulstunden noch die Wegstunden zur Schule hin und von der Schule heim. Nun sollen 4 bezw. 5 Unterrichtsstunden jede Woche gehalten werden und die Dauer der Fortbildungsschule für die Knaben auf 3 und für die Mädchen auf 2 Jahre erweitert werden. Die Regierung hat selber das Empfinden, daß hier zu viel an Opfer verlangt ist. Sie macht deshalb selbst ein Zugeständnis. In dem Sommerhalbjahr (Mai—Oktober) verlangt sie nur 50 Schulstunden. Berechnet man den Schultag zu vier Stunden, so erhält man 12 bezw. 13 Schultage in dem Sommerhalbjahr! Viel wird bei solch einem Unterricht nicht herauskommen, es sei denn, er wird zu praktischem Nutzen verwendet; dazu dürfte aber gerade die Landwirtschaft einladen. Die theoretischen Gegenstände eigneten sich eher für den Winter.

Aber auch so scheint uns die Schwierigkeit noch nicht behoben. Die Frage ist die, soll der Schultag den ganzen Tag, also Vormittag und Nachmittag, belegen, oder will mit einem halben Tag ausgekommen werden? Wir halten es für verkehrt, an einen Ganztagschulbetrieb zu denken bei den Entfernungen in den Bergen des Schwarz- und Odenwaldes; wir halten es aber auch für unrichtig, wegen der Arbeitskräfte, die gerade auf dem Lande benötigt werden! Man mag dem Gedanken, die jungen Leute für ihre Lebensaufgabe vorzuschulen, noch so sympathisch entgegenkommen, die rauhe Wirklichkeit setzt nun eben einmal Grenzen, die ohne Schädigungen nicht überschritten werden dürfen.

Es muß also darauf gesonnen werden, einen Unterricht einzurichten, der in einem halben Tag seine Aufgabe erledigt. Wir sind der Meinung, der theoretische Unterricht muß eben auf ein Mindestmaß gebracht werden; dann wird's gehen. Dieser Weg scheint uns deshalb gangbar, weil das Gesetz den örtlichen Verhältnissen auch bezüglich des Lehrplanes Spielraum lassen will.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Lord Lansdowne zur Rede Hertlings.

London, 5. März. (W.T.B.) Reuter. Lord Lansdowne hat wieder einen Brief veröffentlicht im Daily Telegraph. Er spricht darin die Ueberzeugung aus, daß die Rede des deutschen Reichskanzlers Grafen Hertling einen bemerkenswerten Fortschritt in der Diskussion bedeute. Lord Lansdowne hält die Annahme des Grafen Hertling der vier Wilsonschen Prinzipien für im ganzen befriedigend. Lord Lansdowne unterzieht die Papstnote vom 1. August, die Graf Hertling zitiert, einer Prüfung und sagt: Der wesentliche Satz in der Note sei, Belgien müsse vollständig geräumt, und es müsse ihm gegenüber von allen Mächten politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit garantiert werden. Lord Lansdowne weist daraufhin, daß eine Grundlage für eine Uebereinstimmung bezüglich der vier Prinzipien des Präsidenten Wilson, bezüglich des internationalen Gerichtshofes und nach seiner Ansicht auch bezüglich Belgiens vorhanden sei. Viel größer würden die Schwierigkeiten werden, wenn man an die Ansprüche auf Gebietsübergabe von einer Macht an die andere herantrete. Solche Schwierigkeiten ergäben sich bezüglich Elsaß-Lothringens und bezüglich Italiens Anspruch auf gewisse österreichische Gebiete, sowie bezüglich der britischen Ansprüche auf gewisse Teile des türkischen Reiches. Lord Lansdowne glaubt, daß es unvermeidlich sei, diese letztere Frage einem Friedenskongreß zu unterbreiten, der, wie Lloyd George sagt, nach Ende des Krieges abgehalten werden würde. Zum Schluß erklärte Lord Lansdowne, daß auch die Frage der deutschen Kolonien einem solchen Kongresse vorbehalten bleiben müsse.

Berlin, 6. März. Der Berl. Lokalanzeiger spricht von einem neuen Fühler Lord Lansdownes und fragt: Hält Lord Lansdowne unsere Staatsmänner für so naiv, daß sie auf sein Programm eingehen sollten?

*

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 5. März. (W.T.B.) Ag. Stefani. Im Senat erklärte im Verlaufe der Erörterungen über die Mitteilung der Regierung der Verpflegungskommissar auf die Ausführungen verschiedener Redner, daß die Bevölkerung sich darauf vorbereiten müsse, mit Festigkeit einer schwierigen Zeit die Stirne zu bieten. Die verschiedenen alliierten Nationen hätten den Grundsatz der Gleichheit der Opfer angenommen. Bezüglich der Kohlenfrage gab der Kommissar bekannt, daß die notwendige Mindestmenge an Kohlen 690 000 Bruttoregistertonnen betrage. Der Verbrauch der Zivilbevölkerung sei seit dem 16. Februar um 10 Prozent herabgesetzt worden. Eine Herabsetzung von 50 Prozent sei bereits in Kraft. Die Verminderung des Verbrauches sei eine Pflicht gegen das Vaterland. Ministerpräsident Orlando gab bekannt, daß zur Prüfung der Frage der Verhältnisse nach dem Kriege die Ernennung einer Sonderkommission ins Auge gefaßt sei, die dem Ministerpräsident unmittelbar unterstellt werde. In der gleichgünstigen Aufnahme der Regierungserklärungen in Kammer und Senat sehe die Regierung eine Uebereinstimmung der Ansichten zwischen Regierung und Parlament.

Der Feldprobst der bayerischen Armee an den Balkan-Fronten.

I.

Hirtenliebe war es, die den Feldprobst der bayerischen Armee bestimmte, die deutschen Truppen, insbesondere aber seine Bayern, an den Balkanfronten zu besuchen.

Für uns wurde dieser Besuch ein unvergeßliches Ereignis. Es waren Festtage für die katholischen Soldatengemeinden, die aller Herzen freudig bewegten und begeisterten Widerhall fanden.

Die Reise des Oberhirten war ein Triumphzug des Glaubens im allgemeinen, der Feldseelsorge im besonderen. Ueberall wurde alles nur Menschenmögliche aufgeboten, um den Feldprobst würdig zu empfangen, ihn der aufrichtigen, ehrlichen Liebe und Verehrung aller zu versichern. Das unwirtliche, mit Wäldern und Blumen wenig gesegnete Mazedonien mußte alles hergeben, um allerorts Kirchen oder Feldaltäre in Tannenhaine zu verwandeln. Rührige Soldatenhände gingen mit Freuden an die Arbeit und schmückten und putzten Kirchen, die schon Jahrzehnte lang kein Reinemachen mehr gesehen hatten. — Die Vorbereitungen waren also getroffen, alles harrte in freudiger Erregung der Ankunft des hohen Herrn.

Am 29. Januar verließ Seine Exzellenz München mit dem Balkanzug zum Beginn der Reise; in seiner Begleitung befand sich Domkapitular Dr Buchberger. Bei der Ankunft in Nisch empfingen den Kirchenfürsten der bulgarische General Neresoff im Namen Sr. Majestät des Zaren, sowie der Armeeoberpfarrer P. L. Eich S. J., der die Anregung zur Reise gegeben und dieselbe bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet und vorbereitet hatte. Sofort ging es nach der für diesen Tag festlich herausgeputzten serb. Kirche, die von den katholischen Offizieren und Mannschaften aus der näheren und weiteren Umgebung bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dort las der Erzbischof die erste feierliche Messe, verbunden mit einer ergreifenden Ansprache, der der hochwürdigste Herr den Text aus dem Timotheus-Briefe: „Gott gab uns nicht den Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit", zugrunde gelegt hatte; zum Schlusse erteilte der Feldprobst der andächtigen Gemeinde den erzbischöflichen Segen.

In der Nacht wurde die Reise im Salonwagen, den die Mil.-Eis.-Bau-Direktion für die ganze Dauer des Besuches zur Verfügung gestellt hatte, fortgesetzt; sie führte nach Uesküb, woselbst sich die erhabene Feier des ersten Tages wiederholte.

Der nächste Besuch galt den deutschen Truppen an der Wardarfront. Zu dem Gottesdienst im Hauptquartier einer bulgarischen Division hatte sich unter anderm auch Prinz Kyrill von Bulgarien eingefunden, der den Kirchenfürsten im Namen seines erlauchten Vaters nochmals freudig begrüßte. Doch auch da mußte wieder Abschied genommen werden, um das Hauptquartier der . . . Armee zur festgesetzten Zeit zu erreichen. Daselbst fand Sonntag, den 3. Februar 1918, in der prächtig geschmückten griechischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Von weit her waren die katholischen Offiziere und Mannschaften herbeigeströmt und hatten die Kirche dicht besetzt; allen voran nahm teil der Armeeoberbefehlshaber mit seinem Stabe; wenn gleich selbst evangelisch, wollte hier, wie auch an anderen Orten, der höchste Vorgesetzte beim Feste seiner katholischen Soldaten nicht fehlen. Unter den feierlichen Klängen des Pilcherchors aus Tannhäuser zog der Erzbischof, die andächtige Gemeinde segnend, in das Gotteshaus ein. Fest sangen die rauhen Soldatenkehlen zu Beginn der heiligen Messe den Choral: „Hier liegt vor deiner Majestät". Alsdann betrat der redegewaltige Feldprobst die Kanzel. Tiefste Stille herrschte. Mit unwiderstehlicher Ueberzeugungskraft wußte er in den atemlos lauschenden Zuhörern die Gefühle und Entschlüsse wachzurufen, die unserer tiefernsten, schicksalsschweren Gegenwart am meisten nottun. In tiefempfundenen Worten gab der Feldprobst seiner Freude darüber Ausdruck, daß ihm der Besuch seiner lieben Brüder an der Front vergönnt sei; weiter überbrachte er uns die Grüße und den Dank der Heimat für die glorreichen Waffentaten. Mit der Bitte weiter auszuharren, den harten Kriegsdienst als den Willen Gottes zu betrachten, dem Vaterland und der heiligen Kirche für alle Zeiten unwandelbare Treue zu geloben, schloß die Ansprache. Im Sturme hatte sich der gefeierte Kanzelredner mit diesen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten die Liebe und das Vertrauen seiner andächtigen Zuhörer erobert. Keiner von uns, der diese Stunde mit erleben durfte, wird sie jemals vergessen können. Verschönt wurde die feierliche Handlung durch Männergesang und den Vortrag des „Ave Maria" von Bach. Eine große Anzahl Offiziere und Mannschaften empfing in dieser Stunde die heilige Osterkommunion. Nach Schluß der heiligen Messe ertönte noch unter Musikbegleitung von allen Anwesenden kräftig und begeistert mitgesungen das Dankgebet „Großer Gott wir loben Dich", während der Erzbischof unter Begleitung der Geistlichkeit segenspendend das Gotteshaus verließ. Vor der Kirche begrüßte der Oberbefehlshaber den Feldprobst herzlichst.

Der Nachmittag wurde ausgefüllt durch einen Gottesdienst bei einer bayerischen Feldhäckereikolonne und Besuch verschiedener Lazarette. Am späten Nachmittag fand zu Ehren des hohen Herrn ein glänzend verlaufendes Kirchenkonzert statt. Abends war der Herr Erzbischof Gast des Herrn Oberbefehlshabers.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser an Hindenburg.

Berlin, 5. März. (W.T.B. Amtlich.) S. M. der Kaiser sandte folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg:

Nachdem gestern nachmittag der Friede mit Rußland unterzeichnet und hiermit der fast vierjährige Krieg an der Ostfront zu einem glücklichen Abschluß gelangt ist, ist es mir ein tiefempfundenes Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, und Ihrem treuen Gehilfen, dem General Ludendorff, meinen und des deutschen Volkes heißen Dank erneut auszusprechen. Sie haben durch die Schlacht von Tannenberg, durch die Winterschlacht in Masuren und durch die Kämpfe bei Lodz den Grund für alle weiteren Erfolge gelegt und die Möglichkeit geschaffen, mittels des Durchbruches von Gorlice-Tarnow die russische Armee zum weiteren Rückzug zu zwingen und allen ferneren Anstürmen feindlicher Heeresmassen siegreich stand zu halten, und nun ist der kostbare Siegespreis jahrelangen Ringens in unserer Hand. Unsere baltischen Brüder und Volksgenossen sind vom russischen Joch befreit und dürfen sich wieder als Deutsche fühlen. Gott war mit uns und wird weiter helfen.

Wilhelm I. R.

Vom deutschen Vormarsch in Esthland.

Berlin, 5. März. (W.T.B.) Vom deutschen Vormarsch in Esthland wird noch gemeldet: Aus Wesenberg sind viele Personen verschleppt. Einige sind durch die Weißen Garden befreit worden. Zur Zeit besteht eine systematische Sperre vom Baltischen Meer bis zum Peipus-See. Aus Petersburg angekommene Deutsche berichten von Hunger. Die Regierung stützt sich auf Rote Garden, die in eine neue Rote Garde umgewandelt werden und den Friedensschluß unbeachtet lassen. Auserwählte Teile der Roten Garde verbleiben an der Front und regieren vollkommen willkürlich. Der Vorsteher der schwedischen Mission für Kriegsgefangene empfing heute in Wesenberg 25 aus Narva entflohene Kriegsgefangene, die dort im Laufe der letzten neun Tage nur einmal ein wenig zu Essen bekommen hatten. Viele deutsche, esthnische und lettische Gefangene befinden sich noch dort. Darum muß der Vormarsch in vollster Anspannung und größter Eile geschehen. Die Bevölkerung hat sich zur Weißen Garde organisiert. Das Esthen-Regiment in Wesenberg hilft den Deutschen bei der Bewachung der Eisenbahn. Unter großen Sympathiekundgebungen der Bevölkerung ist heute Morgen eine fliegende deutsche Abteilung von Wesenberg abgegangen. Mehrere Züge, Sprengmassen, 2 150 000 Kilogramm Naphta, viele Maschinen und Stahl sind unsere Beute. Die esthnische Bevölkerung beteiligt sich freiwillig an unserer Hilfsaktion.

Zum Friedensvertrag mit Rußland.

Wiener Blätter.

Wien, 5. März. (W.T.B.) In Besprechung des Friedensvertrages mit Rußland, den die gesamte Presse als ein epochales Ereignis wertet, bezeichnet es das Fremdenblatt als Tatsache von allergrößter Wichtigkeit, daß die österreichisch-ungarische Monarchie künftighin keine gemeinsamen Grenzen mehr mit Rußland haben wird. Ein wichtiger Schritt zur Herbeiführung der Beendigung des Weltkrieges sei getan und der Friedensgedanke in seinem Siegeslauf nicht mehr lange aufzuhalten. — Die Neue Freie Presse glaubt, daß Rußland nach dem Kriege nicht mehr das sein wird, was es vorher gewesen sei. Nicht mehr an Rußland zu grenzen, nicht mehr die unaufhörlichen Sorgen wegen des in der äußeren und inneren Politik bohrenden und zum Haß gegen die Donau-Monarchie aufreizenden Panslawismus zu haben, sei der Traum, der auf den Schlachtfeldern zur Wirklichkeit wurde. Für sehr bedeutsam hält es das Blatt, daß der Friedensvertrag jeden Handelskrieg mit Rußland ausschließt. Mehrere Blätter betonen als besonders bemerkenswert, daß die Türkei mit dem Frieden in Brest-Litowsk ihr einstiges Besitztum von Rußland zurückgewinne, das sie vor 40 Jahren im Berliner Vertrag verloren habe. Die Reichspost sieht in dem Frieden eine wichtige neue Etappe auf dem Wege zum allgemeinen Frieden. Das Neue Wiener Tagblatt hält die russische Gefahr für Mitteleuropa für beseitigt. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte beginne.

Empörung der französischen Presse.

Berlin, 6. März. Die französische Presse ist über den Friedensschluß mit Rußland auf das äußerste empört. Die neue Kriegskonferenz des Vielverbandes in Versailles solle am 28. März abgehalten werden. Vor dieser Konferenz, so heißt es, seien Erklärungen über die neugeschaffene Lage im Osten nicht zu erwarten.

Japan und Ostasien.

Rotterdam, 5. März. (W.T.B.) Der Londoner Manchester Guardian schreibt zu einem etwaigen Vorgehen Japans in Ostasien: Es ist klar, daß ein Unternehmen dieser Art keine Beschränkung der Verantwortlichkeit duldet. Es läuft völlig also hinaus auf einen Krieg gegen Rußland oder gegen die Macht, die gerade jetzt es in Ostasien vertritt. Das bedeutet, daß, während Deutschland und seine Bundesgenossen Rußlands Zerstückelung im Westen anstreben, wir und unsere Bundesgenossen ihm einen entsprechenden Verlust im Osten zufügen werden. Unsere Beweggründe mögen anderer Art, aber der Erfolg wird derselbe sein. Es ist unser Stolz, daß wir für die Freiheit der Völker und die Sicherheit der Nationen kämpfen. Wenn wir einen Angriff auf Rußland machen, handeln wir nicht nach diesem Grundsatz.

Wilson und Japan.

Rotterdam, 5. März. (W.T.B.) Der Manchester Guardian erfährt aus Washington: Es verlautet noch nichts über die Haltung Wilsons zu Japans vielleicht bevorstehendem Vorgehen in Sibirien. In Wilsons Umgebung würde man es vorziehen, daß Rußland sich selbst rettet, falls in dem neuen Rußland Elemente seien, die imstande seien, gemeinsam vorzugehen. Man müßte diese Aussicht auf Erfolg nicht dadurch verderben, daß in Rußland durch Japans Auftreten eine Gereiztheit hervorgerufen werde.

Washington, 5. März. (W.T.B.) Man glaubt, daß die militärische Aktion Japans in Sibirien unmittelbar bevorsteht. Die amerikanische Regierung habe keinerlei Erklärungen abgegeben. In diplomatischen Kreisen verlaute, daß die Japaner mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit rasch vorgehen und die diplomatischen Verhandlungen fortsetzen werden, um mit den Vereinigten Staaten und den Alliierten sich über den Umfang und das Ziel der Aktion zu einigen.

***

Abreise der Delegationen von Brest-Litowsk.

Berlin, 5. März. (W.T.B.) Die Abordnungen der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen, türkischen und russischen Regierung bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk sind nach Unterzeichnung des Vertrages teils am Sonntag, teils am Montag abgereist. Die russische Abordnung kehrt über Dünaburg und Pleskau zurück. Von den deutschen Herren begeben sich der Gesandte von Rosenberg, die Exzellenzen von Körner und Kriege vom Auswärtigen Amt, der Direktor Schröder vom Reichsschatzamt, Geh. Legationsrat von Stockhammern und Legationsrat Gaus nach Bukarest, wo Staatssekretär von Kühlmann bekanntlich sich bereits befindet. Wirkl. Legationsrat

Simons kehrt nach Berlin zurück, ebenso Ministerialdirektor Neuhaus vom Handelsministerium. Geh. Legationsrat Schüler bleibt einstweilen als Vertretere des Auswärtigen Amtes beim Oberbefehlshaber Ost in Brest-Litowsk.

Rote Flotte.

Stockholm, 5. März. (W.T.B.) Hier eingegangenen Nachrichten zufolge kamen in Helsingfors am 27. Februar vier Kreuzer von Reval an zum Schutze des Arbeiterrates. In Helsingfors hat die Marine die Gründung einer Roten Flotte beschlossen, die unabhängig vom deutsch-russischen Frieden weiter kämpfen will.

In Finnland.

Stockholm, 5. März. (W.T.B.) Nach Meldungen von Stockholms Tidningen hat die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Helsingfors im Anschluß an die Nachricht vom Herannahen der Deutschen ihren Höhepunkt erreicht. Die Revolutionsregierung scheint die letzten Kräfte zusammenzuraffen, um sich noch möglichst lange zu halten. Aus Reval sind 5000 geflohene russische Soldaten und Rote Gardisten angekommen. Nach einer Aeußerung des finnischen Kommissars Sirola, des Ministers des Aeußern der Revolutionsregierung, gegenüber einem Mitarbeiter der Zeitung Socialdemokraten besteht kein Zweifel, daß diese den Sieg davontragen, falls Deutschland sich nicht einmischt.

Schweden und Deutschlands Vorgehen in der Aalandsfrage.

Malmö, 5. März. (W.T.B.) Gegenüber der Stimmungsmache, die von den Linksparteien in Schweden gegen Deutschland wegen der Aalandsfrage inszeniert wird, betont Svenska Dagbladet, man könne wirklich nicht von einer Ueberraschung durch die deutsche Regierung reden. Finnland habe wiederholt eindringlich von der Seite Hilfe erbeten, die ihm historisch und kulturell am nächsten stand. Schweden habe aber diese Hilfe verweigert. Erst als die finnische Regierung Aufklärung darüber erhalten hatte, daß von dieser Seite sehr wenig zu erwarten sei, hat sie sich offiziell an Deutschland gewandt. Die Voraussetzung für die staatliche Selbständigkeit Finnlands ist die Niederlage der russischen Schreckensherrschaft. Es ist demnach völlig ungerechtfertigt, wenn die Liberalen ihre Unzufriedenheit gegen Deutschland richten. In Deutschland hat man abgewartet, welche Haltung Schweden einnehmen würde. Erst als dies klar zutage trat, hat man sich entschlossen, den Hilferufen zu entsprechen. Am allerwenigsten kann die schwedische Linke sich hierüber beklagen. Hat sie doch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Aalandsinseln ein Teil Finnlands sind und ängstlich die Geltendmachung schwedischer Interessen auf ein Mindestmaß beschränkt. Von konservativer schwedischer Seite wird denn auch der Protest gegen die deutsche Operation mit dem Hinweis darauf, als unberechtigt abgelehnt, daß Aaland doch nicht zu Schweden gehöre.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Ungarische Forderungen.

Budapest, 5. März. (W.T.B.) Der Pester Lloyd schreibt über die Friedensverhandlungen mit Rumänien: Die öffentliche Meinung besteht mit Entschiedenheit darauf, daß uns durch eine strategische Grenzberichtigung feste Sicherungen gegen künftige meuchlerische Ueberfälle von rumänischer Seite geboten werden. Der Zugang zu den Gebirgspässen des Karpathenwaldes, der Rumänien und Siebenbürgen trennt, darf nicht weiter im Besitz dieses unzuverlässigen Nachbarstaates bleiben. Auch für die Wegefreiheit an der Donau sind zuverlässige Bürgschaften zu leisten. Ferner muß Ungarn verlangen, daß in dem Friedensvertrag gegen die agitatorischen Wühlereien der rumänischen Kulturliga, durch die Siebenbürgen dauernd beunruhigt wird, Abhilfe geschaffen wird. Was den bulgarischen Anspruch auf die Dobrudscha betrifft, so fordert die öffentliche Meinung, daß diesem Anspruch kräftiger Beistand geleistet wird.

Die Bedingungen Bulgariens.

Sofia, 5. März. (W.T.B.) In der Sobranje gab Ministerpräsident Radoslawow unter dem allgemeinen Beifall des Hauses den Friedensschluß mit der russischen Bundesrepublik bekannt. Hierauf entwickelte Finanzminister Tonscheff ein Bild der Verhandlungen mit Rumänien, erwähnte das Ultimatum des Vierbundes an Rumänien und gab dann die von dem in Jassy versammelten Kronrat angegebenen Bedingungen bekannt. Diese bestehen in der Abtretung der Dobrudscha, der Berichtigung der rumänisch-österreichisch-ungarischen Grenze und Vergünstigungen wirtschaftlicher Art. Hierauf wurde der rumänischen Regierung geantwortet, daß sie innerhalb einer Frist bis Dienstag mittag 12 Uhr den Vorfriedensvertrag zu unterzeichnen habe, der die soeben aufgeführten Punkte enthält und daß die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Waffenstillstandes und eines endgültigen Friedens unverzüglich wiederaufzunehmen seien.

Deutschland.

Die Reichstagsrede des Abg. Erzberger

hat nicht nur im Reichstag selbst, sondern auch in der Presse der Mehrheitsparteien allgemeine Zustimmung und Anerkennung gefunden. Besonders beachtenswert erscheinen die Ausführungen der nationalliberalen Berliner Börsenzeitung zu Erzbergers Rede. Das Blatt schreibt:

„Bei Behandlung der Fragen der auswärtigen Politik erweise sich Herr Erzberger als der genaue Kenner unserer auswärtigen Beziehungen, der er bekanntlich ist. Er vermied es, sich in Allgemeinheiten zu bewegen und die Dinge irgendwie gefärbt vorzutragen; das aber machte seine Rede gerade so außerordentlich interessant, und manche Stellen in ihr beweisen einen nicht zu unterschätzenden Mut eigener Ueberzeugung und rücksichtsloser Offenheit. Die Friedensresolution des Reichstages hatte in Herrn Erzberger einen glänzenden Verteidiger. Er vertrat sie mit ebenso viel Geschick und Ueberzeugungskraft, aus Gründen der äußeren wie der inneren Politik. Herr Erzberger benutzte die Gelegenheit, um die falsche Deutung, die Herr von Heydebrand den Worten des Reichskanzlers über Belgien gegeben hatte, wieder richtigzustellen. Und er ging dann am Schlusse seiner Ausführungen auf die innere Politik der Mehrheitsparteien ein, indem er auf das nachdrücklichste die vaterländischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellte, die dazu führen mußten, die Sozialdemokratie zur Mitarbeit heranzuziehen, nicht aber, wie es die Konservativen erstreben, von sich abzustoßen. Die ganze Rede des Herrn Erzberger bildete ein außer- und innerpolitisches Programm, das er für die Zentrumspartei entwickelte, das aber nicht nur im Kreise seiner engeren Freunde lebhafte Zustimmung fand. Und so war es bezeichnend, daß Herr Erzberger unter stürmischem Beifall schließen konnte, der ihm vom Zentrum, von der Freisinnigen Volkspartei, der Sozialdemokratie und auch von den Bänken der Nationalliberalen zuteil wurde."

Das alles samt der Kennzeichnung, welche Erzberger der bald mehr boshaften bald mehr blöden Hetze gewisser Pressekreise der Rechten zu teil werden ließ, verhindert jedoch nicht, daß die Hetzer ruhig weiter machen. Soeben ist, wie die Germania schreibt, ein neues Traktätchen in Vorbereitung, welches „zum Besten des Vaterlandes" neuen Zank und Stank und neue Verhetzung ins Parteileben zu tragen sucht. Der Verfasser des Schriftchens „Merkwürdige Zeitgenossen" ist der Leitartikler der Tägl. Rundschau Fr. Hussong. Die Tägl. Rundschau hat schon vor dem Krieg viel Gift in den politischen Verkehr gebracht. Sie und die Rheinisch Westfäl. Ztg. waren stets dabei, wenn es z. B. galt, das protestantisch preußische Vorurteil gegen Elsaß-Lothringen in gewissen Kreisen zu stärken. Man darf sich daher nicht wundern, wenn diese Leute auch jetzt ihr „Prestige" zu wahren suchen. Wie die Germania mitteilt, soll das Traktätchen einstweilen in 20 000 Exemplaren auf maschinenglattem Papier ins Volk geworfen werden. Geld und Papier haben diese Leute für ihre Zwecke immer genügend, wie wir schon anderweitig feststellten. Und dann tun die Herrschaften immer furchtbar beleidigt, wenn man nach dem Kapital frägt, das in solchen Worten angelegt wird. Solche Papierverschwendung für eine schlechte Sache tut einem wirklich weh in dieser Zeit der Papierknappheit für viele edleren Zwecke!

Ausland.

Die religiösen Verhältnisse im Cholmer Land.

(K.) Die Wiener Information gibt in einer Besprechung der Zuteilung des Cholmer Landes an die Ukraine folgendes Bild der konfessionellen Lage, indem sie sagt: „Gewiß gibt es stellenweise im Cholmer Kreise Ansiedlungsgebiete, wo der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung sich bis zu 60, manchmal auch bis 90 Prozent erhebt; dies ist westlich vom Wieprz der Fall. In den sonstigen Gebieten erreicht er aber höchstens 35 bis 40 Prozent. Ja, die Polen selbst betonen diesfalls nicht so sehr das nationale Moment, vielmehr das konfessionelle. Sie behaupten, die überwiegende Zahl der Bevölkerung gehöre der katholischen Kirche an. Aber die Identifizierung der katholischen Elemente in ihrer Gesamtheit mit dem nationalpolitischen Moment ist ein historischer Trugschluß. Im Jahre 1909 gehörte die Bevölkerung des Gouvernements Cholm zu 47 Prozent der katholischen, zu 36,2 Prozent der orthodoxen Kirche an. Es ist eine historische Tatsache, daß auch die ukrainische Bevölkerung bis nach 1870 zur katholisch-unierten Kirche sich bekannte und erst in den Jahren nach 1870 gezwungen wurde, zum orthodoxen Glauben überzutreten. Daß dieser Zwang nicht vollständig seinen Zweck erreichte, liegt auf der Hand. Blieben 10 bis 18 Prozent der damaligen russischen Bevölkerung des Cholmer Gouvernements ihrem angestammten katholischen Glauben treu, so kehrten umso mehr nach dem Toleranzedikte von 1905 an 150 000 bekehrte orthodoxe Ruthenen wieder zum angestammten katholischen Glauben zurück. Damit ist also erwiesen, daß polnisch mit katholisch sich hier keineswegs deckt."

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

BZK. **Karlsruhe**, 5. März 1918.

Am Regierungstisch: Staatsminister Frhr. v. Bodman und Kommissare.

Präsident **Kopf** eröffnet die 34. Sitzung um 4 Uhr 5 Min. und gedenkt zunächst des Friedensschlusses mit Rußland: Rußland, durch dessen gewaltiges Aufgebot an Menschen und Kriegsmaterial das deutsche Land und Volk zermalmt werden sollte nach den Plänen unserer Feinde, ist unter den wuchtigen Schlägen des deutschen Heeres zusammengebrochen und hat sich zu einem Frieden verstehen müssen, der im ganzen deutschen Volke innige Freude ausgelöst und manche Meinungsverschiedenheiten beseitigt hat. Der Zweifrontenkrieg hat damit sein Ende erreicht und große Kräfte sind damit freigeworden für den Kampf im Westen. Anstelle des unterlegenen russischen Reiches sind selbständige Staaten und Nationen entstanden, denen wir die Befreiung gebracht haben und mit denen wir in Friede und Freundschaft zu leben bereit sind und die Wege zum wirtschaftlichen Verkehr eröffneten. Es ist nicht die Zeit, in die große weltgeschichtliche Bedeutung dieser Tatsache einzutreten. Man wird aber sagen können, daß wir an einem gewaltigen Wendepunkt der Geschichte angelangt sind. Das auszumalen, mag berufenerer Kraft und einer späteren Zeit vorbehalten sein. Uns ist es ein herzliches Bedürfnis, zu gedenken der gewaltigen Leistungen unserer Heere, die gerade in den letzten Tagen die ungeheuersten Marschleistungen vollbracht haben in der Weltgeschichte. Zu gedenken ist auch der Staatsmänner, die mit Klugheit und Tatkraft die deutschen Interessen zu wahren und ein befriedigendes Resultat herbeizuführen imstande waren. Indem wir dieser erfreulichen Tatsache gedenken, wollen wir daran die Hoffnung knüpfen, daß die große Entscheidung, die uns im Westen nicht erspart bleiben wird, sich siegreich gestalten möge. Der Segen Gottes hat über uns gewaltet; möge dies auch in den kommenden Wochen der Fall sein, damit das deutsche Volk wieder den Werken des Friedens zugeführt werde. (Lebhafter Beifall.)

Am letzten Sonntag hat Kultusminister Dr. Hübsch seinen 70. Geburtstag gefeiert. Ich glaubte im Sinne des Hauses zu handeln, wenn ich ihm die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprach. (Beifall.)

Abg. Kölblin ist durch den Tod seines Bruders von neuem in Trauer gekommen und bittet um Urlaub; er wird gewährt.

Hierauf wird die

Beratung des Voranschlags des Ministeriums des Innern

fortgesetzt.

Abg. **Stockinger** (Soz.) spricht sich gegen die Aufhebung des Landesversicherungsamtes aus.

Staatsminister **Freiherr von Bodman**: Als 1914 die Vereinfachung der Staatsverwaltung besprochen wurde, habe ich auch die Beseitigung des Landesversicherungsamtes angeregt. Wir fragten bei Württemberg an hinsichtlich der Erfahrungen mit den Oberversicherungsämtern; die Antwort fiel günstig aus. Dadurch, daß die Spruchsitzungen draußen im Umherziehen stattfinden, sei gewährleistet, daß die Interessenten keinen weiten Weg haben. Die badischen Oberversicherungsämter haben sich für das württembergische System ausgesprochen. Das württembergische System ist aber teurer. Wir haben daher keinen Grund zu einer Aenderung. Wenn Stockinger sagte, man glaube mit der Vereinfachung da anfangen zu sollen, wo die Interessen des kleinen Mannes in Frage kommen, so überlasse ich dies der Beurteilung des Hauses.

Abg. **Kurz** (Soz.) bespricht die Ruhrepidemie in Grötzingen, von der 10 Prozent der Bevölkerung befallen waren, und wünscht Fürsorge für einen eventuellen Wiederausbruch der Seuche.

Abg. **Görlacher** (Zentr.): Die Feuerwehrversicherungskasse enthält einen Fehler; ein Feuerwehrmann ist beim Löschen seines eigenen Hauses verunglückt und soll deshalb nichts erhalten. Da sollte eine Aenderung in der Verordnung erfolgen.

Die Abgg. **Geiß** (Soz.) und **Rösch** (Soz.) bringen Wünsche hinsichtlich der Bezirksämter vor.

Abg. **Mast** (Ztr.): Er habe den Wunsch Röschs bezüglich der Bezahlung amtlicher Anzeigen schon einmal angeregt; seit 1915 sei aber nichts erfolgt. Die Arbeiten sollen in einem gewissen Turnus vergeben werden. Es ist aber in Freiburg nicht geschehen. Nur Plakate hat ein anderer bekommen, an denen aber nichts verdient wird.

Abg. **Schirmeister** (Ztr.) bringt einen Wunsch der Amtsaktuare vor. Abg. **Seubert** (Ztr.): Die Marschgebühren von 1.30 Mark für die Gendarmen sind zu klein. Damit können sie nicht auskommen. Die Gebührenordnung sollte abgeändert werden.

Abg. **Martin** (Ztr.): Die beiden Aerzte von Meßkirch haben je ein Kraftfuhrwerk. Der Tierarzt benützte ein Kraftfuhrwerk des Mechanikers. Die Benützung eines solchen Fuhrwerkes hat sehr große Vorteile für Menschen und Tiere in dringenden Fällen. Seit längerer Zeit fehlt es an Brennstoff und Bereifung. Wenn man manche Fahrten der Militärs betrachtet, bekommt man die Ansicht, daß diese Fahrten nicht so notwendig sind; ebenso auch wenn fürstlichen Prinzen mit Autos auf die Jagd fahren. Die Regierung sollte dafür sorgen, daß wenigstens ein Kraftfuhrwerk für die genannten Zwecke bereitgestellt werden möchte.

Abg. **Albiez** (Ztr.): Sobald es die Umstände gestatten, sollte auch für den Bezirk Säckingen ärztliche Hilfe bereitgestellt werden.

Abg. **Herbster** (natl.) bittet um staatliche Unterstützung für Neuenweg.

Abg. **Weber** (Soz.) befaßt sich mit der Wohnungsfrage und dem Bau von Wohnungen durch die Gemeinden.

Abg. **Banschbach** (N. V.) wünscht Unterstützung der Bauförderung auch auf dem Lande.

Abg. **Röckel** (Ztr.): Einem Feldwebelleutnant, der Gendarm war, wurde die Dienstzeit in letzterer Eigenschaft nicht angerechnet, obwohl die Gendarmen doch ganz wie Soldaten behandelt werden. Das halte ich für einen Verstoß gegen die Militärkonvention; es ist ein Unrecht gegen die Gendarmen, und weiter ist es ein Unrecht gegen einen Mann, der seit 4 Jahren dem Vaterlande dient unter Leuten, die erst nach ihm gedient haben. Die Regierung möge dieses Unrecht beseitigen.

Abg. **Stockinger** (Soz.) bittet um Einhaltung der Richtlinien des Reichsernährungsamtes für Tuberkulose.

Abg. Dr. **Koch** (natl.) bittet, den Betrag für das Kinderkrüppelheim zu erhöhen.

Abg. Dr. **Bock** (natl.) hofft, daß Badenweiler nach dem Kriege neu aufblüht. Das Kurhaus ist ein altes Schmerzenskind. Die Regierung möge den Wunsch Badenweilers nach einem zeitgemäßen Kurhaus erfüllen.

Abg. **Rösch** (Soz.): Die Regierung möge alsbald sich um einen Platz für eine neue Heilanstalt umsehen, nachdem jener bei Muggensturm verloren ging. Sie möge dabei an das Oberland denken.

Abg. **Hertle** (N. V.): Wenn eine neue Anstalt in Frage komme, möge man sie bei Adelsheim errichten. Platz und Baumaterial seien dort billig.

Abg. **Rehm** (natl.) gedenkt der Emmendinger Anstaltswärter, insbesondere auch derer an der Front, des Jubiläus des Anstaltsleiters und bedauert, daß der unliebsame Artikel von 1905/06, an dem die Stadtverwaltung unschuldig sei, noch nicht vergessen sei. Den Gemeinden, wo Heilanstalten sind, sollte die Nachforschung nach dem Unterstützungswohnsitz der Insassen abgenommen werden.

Chronik des dritten Kriegsjahres.

6. März. Angriffe der Russen bei Brzezany und an den Osthängen des Kelemengebirges gescheitert. Englischer Angriff westlich Azizis von den Türken zurückgeschlagen.

Mit Feuer und Schwert.

Kriegs-Roman aus der Gegenwart von Felix Nabor.

(Nachdruck verboten.)

49) (Fortsetzung.)

Nikolai pfiff seinem Burschen, der eben aus den Ställen kam. „He, Ripinsky!" rief er, „komm mal her, du krummes Luder!"

Der schlappe Kerl schlug einen gemächlichen Trab an und grinste. „Zu Befehl! Herr Rittmeister!"

„Du Schwein," fuhr ihn Nikolai an, „wie siehst du aus? Hast du dich im Stallmist gewälzt? Und besoffen bist du auch!"

„O Herr Rittmeister," versetzte der Kerl, „es war eben zuviel Wein da. Und Wein kann ich nicht vertragen, nur Wutky. Der deutsche Wein hat mich gerissen. O Deutschland ist ein schönes Land!"

„Und du bist ein Rindwich, verstanden?" schrie ihn Nikolai an. „Wart, du faules Luder." Er haute ihm eine Ohrfeige herunter, daß es nur so knallte, daß Ripinsky taumelte und laut zu heulen anfing.

„Halts Maul," brüllte ihn Nikolai an, „und mach die Ohren auf, du Dickhäuter! Also — du reitest jetzt auf deinem Klepper in den Grenzkrug zum roten Wenzel. Da sagst du der roten Margelle, der Taja, es sei jetzt an der Zeit, daß sie nach Proickkau komme. Sie soll ihre Pillen nicht vergessen, verstanden?"

„Zu Befehl!" sagte der Bursche und wiederholte den Auftrag seines Herrn.

Nikolai steckte sich eine Zigarette an und betrat das Schloß, um zunächst den Damen einen Besuch zu machen.

Da das ganze Erdgeschoß von den russischen Soldaten belegt worden war, hatte sich Frau von Brenkendorff in die obern Räume zurückziehen müssen; hier standen ihr, Lia und Erika nur wenige Räume zur Verfügung, so daß sie sich sehr einschränken mußten.

Bei Nikolais Eintritt befanden sie sich im Speisezimmer, das ihnen zugleich auch als Wohnzimmer diente. Frau von Brenkendorff war mit Stricken beschäftigt. Erika, die tiefe Trauer trug, wischte die Möbel und Lia, deren linker Arm in der Schlinge ruhte, las aus den neuesten Zeitungen vor.

Alle drei sahen den Eintretenden mit feindseligen Blicken an, ohne daß dieser davon Notiz nahm. Er hatte dafür nur ein stolzes Siegerlächeln und fühlte sich als Herr und Gebieter, denn sich alle zu beugen hatten. Nach einer kurzen förmlichen Verbeugung sagte er: „Reizend, daß ich die Damen beisammen finde. Der Schönheit mein Kompliment! Ich sehe zu meinem Vergnügen, daß es sich unter der Russenherrschaft recht wohl leben läßt."

„Wo ist Onkel Achim?" fragte Frau Annemarie, ohne auf seine Phrasen zu hören.

„Er macht zurzeit eine kleine Fußtour," sagte Nikolai. „Das wird ihm bei seinem Fett gut bekommen. Hühnerbrust und Rheinwein gibt es da freilich nicht, dafür aber die kräftige russische Nationalkost." Und er machte eine bezeichnende Bewegung mit der Hand, welche die Knute andeuten sollte.

„Es war ein Verbrechen, ihn abzuführen, dazu noch einen Verwandten!" sagte Frau von Brenkendorff.

Nikolai zuckte die Schultern. „Befehl des Generals!" sagte er. „Dagegen kann auch die Vetterschaft nicht aufkommen. Wie gehts übrigens Erich?"

„Schlecht! Seit die Russen im Schlosse sind, ist er wie toll."

„Sehr bedauerlich! Wir sind doch honette Leute! Ich insbesondere bin der beste Mensch — nur muß man mich zu nehmen wissen."

„Wir kennen unsere Feinde sehr genau!" sprach Frau Annemarie bitter.

„Gott ja!" lachte er. „Ihr durchleuchtet mich ja mit Euren Blicken wie mit Röntgenstrahlen."

„Dessen bedarf es gar nicht," versetzte Erika. „Man weiß auch so, daß die Russen Mörder sind. Haben Sie nicht meinen Vater und meine Schwester erschießen lassen? Ihr Blut über Sie!"

„Der Krieg ist daran schuld," erwiderte Nikolai gleichmütig. „Ich wasche meine Hände in Unschuld."

„Lügner!" sagte Lia leise. „Mancher verübt unter dem Deckmantel des Krieges heimlichen Mord und geht seinen Rachegelüsten nach. Ihr haust ja wie Räuber und Banditen."

Nikolai lächelte zu diesen Vorwürfen und sagte: „Nun, wie geht es meinem süßen Bräutchen?"

„Ich bin nicht deine Braut," erwiderte sie zornig, „und werde nie deine Gattin."

„In einer Woche bist du mein Weib," sagte er zornig. „Bis dahin sollst du vernünftig sein. Romantische Reiteritückchen gibts jetzt nicht mehr, dafür ist gesorgt. Das Schloß wird scharf bewacht, wer zu fliehen versucht, bekommt eine Kugel."

„Besser eine rasche Kugel — als ein Leben in Schande an deiner Seite! Laß mich in Ruhe — ich hasse dich!"

„Und ich liebe dich, mein Täubchen," lachte Nikolai. „Aber eben darum werde ich den Käfig besser bewachen lassen, damit du mir nicht entfliegst. Ueberhaupt — wenn die Damen störrisch sind, werde ich die Zügel straffer anziehen. Widerstand und Trotz dulde ich nicht, die werd' ich zerbrechen wie dürre Aeste. Denn ich bin hier der Herr und Gebieter, daß ihr es wißt. Alle Gewalt ruht in meinen Händen und von meiner Güte — oder von meinem Zorn hängt Euer Schicksal ab. Ihr sollt sogleich meine Faust spüren. Als zum ersten: Tagesbefehl — ohne mein Wissen und meinen Willen darf niemand das Schloß verlassen. — Zum zweiten: die deutschen Zeitungen sind fortan verboten. Sie reizen zum Widerstand und zum Ungehorsam auf. — Zum dritten: alle Briefe, die ankommen und abgesandt werden, unterstehen meiner Zensur."

„Das ist unerhört!" rief Lia, vor Zorn und Entrüstung erglühend. „Sind wir denn im Gefängnis — oder in Sibirien?"

„Noch seid Ihr nicht dort," sagte Nikolai erbost, „aber wenn ihr euch von eurem verdammten Deutschen-Koller noch weiter fortreißen laßt, kommt ihr sicher dorthin. Als Spioninnen! Denn ich vermute, daß die Briefe, die ihr schreibt, nicht so harmlos sind, wie ihr glauben machen möchtet. Sobald sich darin Angaben über Truppenbewegungen, über die Stärke unseres Heeres und Aehnliches fände, müßte ich sofort Anzeige wegen Spionage machen und euch gefangen setzen. Dieses Vergehen wird mit dem Tode bestraft durch Erschießen."

„Willst du denn alles morden, was dir in den Weg kommt?" fragte Lia.

„Alles — nur dich nicht," lachte er. „Vorsicht, meine Damen. Im Kriege kann ein unbedachtes Wort den Kopf kosten. Womit ich mich selbst Ihnen zu Füßen lege."

Mit einer spöttischen Verbeugung ging er, hochbefriedigt über die Erfolge seines neuesten Sieges.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. **Schirmeister** (Ztr.) wünscht, daß in der Anstalt bei Konstanz möglichst bald eine Kirche errichtet werde und daß dem Wärterpersonal auch Zeit zum Besuch des Gottesdienstes gewährt werde. Die Wärter werden oft während des Gottesdienstes zum Rapport befohlen. Die Anstalt ist noch lange nicht vollkommen ausgebaut. Das Geld des Staates ist hier gut angelegt. Da die Mittel beschränkt sind, gedenkt die Anstalt die genesenden Kranken an ihre Angehörigen oder an gute Leute zu entlassen. Der Direktor appelliert hierfür an mildtätige Herzen.

Abg. **Dr. Schofer** (Ztr.): Köhler hat jüngst eine Befürchtung hinsichtlich des Heil- und Wärterpersonals ausgesprochen, er hoffe, daß sie irrig sei. Wenn in der Anstalt bei Konstanz die Wärter nur alle vier Wochen zum Gottesdienst kommen, so muß darauf gesehen werden, wenn man vom Kirchengebot absehen will, daß die Leute wenigstens alle 14 Tage zur Kirche kommen. Die Beamten sollen auch ein gutes Beispiel geben. Ganz zu verwerfen wäre es, wenn während des Gottesdienstes Anordnungen stattfinden. Den Wunsch Hertles nach einer Anstalt für das Hinterland möchte er unterstützen; man möge aber im Idealismus nicht zu große Hoffnungen hegen. Das Hinterland zeige keine Hypertrophie von Anstalten. Bahnen und Anstalten sind dort alte Wünsche. Wäre der Krieg nicht gekommen, so hätte die Anstalt Pforzheim aufgehoben werden können. Der Krankenstand sei z. Zt. reduziert.

Abg. **Stockinger** (Soz.): In den Irrenanstalten kann man den Jammer der menschlichen Kreatur und Kultur beobachten. Nachdem der Muggensturmer Platz verloren, solle die Regierung sich nach einem anderen umsehen. Er verspreche sich nichts davon, wenn ein Beamter nur unter dem Druck dieser Verhandlung in die Kirche gehe.

Abg. **Obenwald** (F. V.): Die Verhältnisse in der Pforzheimer Anstalt seien schlechter geworden. Die Anstalt sollte sobald als möglich beseitigt werden.

Abg. **Hartmann** (Ztr.) befürwortet Wünsche von Wärtern in Wiesloch, die auf etatmäßige Anstellung warten. Beamte beziehen Kohlen aus der Anstalt, nicht aber die Arbeiter. Wenigstens die verheirateten Arbeiter sollten Kohlen bekommen.

Abg. **Venedey** (F. V.): Auch er sei dafür, daß dem religiösen Bedürfnis der Wärter Rechnung getragen werde; aber gezwungen sollte niemand werden zum Besuch des Gottesdienstes.

Abg. **Banschbach** (N. V.) befürwortet ebenfalls eine Anstalt im Hinterland, an dem man immer achtlos vorbei gehe.

Abg. **Weiß** (Ztr.): Vor 30 Jahren habe er die Anstalt in Pforzheim visitiert. Die Kranken zeigten ein großes religiöses Bedürfnis. Man soll daher nicht zögern mit dem Bau einer Kirche in der Anstalt Reichenau; sie ist notwendig für Kranke und Wärter. Auch er habe schon Klagen von letzteren gehört, daß sie nicht gehen können. Ein Druck soll nicht ausgeübt werden in religiöser Hinsicht. Noch der anderen Seite sollten die Beamten sich nicht schämen, in die Kirche zu gehen. Es ist in Baden schon vorgekommen, daß ein höherer Verwaltungsbeamter einen Untergebenen darauf aufmerksam machte, daß er bei seinem häufigen Kirchenbesuch nicht Aussicht habe auf Karriere. Man soll auch nicht alles in die Anstalt sperren. Sie wollen immer nur heim. Die Nervosität ist eine Folge unserer Kultur. Wir sind bereit, alles zu bewilligen, aber man schätze die religiösen Bedürfnisse nicht gering.

Staatsminister Frhr. v. **Bodman**: Anerkennend ist des Personals gedacht worden; er schließe sich dem an. Das Personal habe eine schwere Aufgabe, die es unter erschwerten Kriegsverhältnissen gewissenhaft erfülle. Durch den Krieg ist eine bedauerliche Unterbrechung im Ausbau von Anstalten eingetreten. Durch die Förderung von Anstaltsbauten sollte den Mißständen abgeholfen werden. Mit der Anstalt in Muggensturm sollte die Pforzheimer Anstalt aufgehoben werden. Die „höhere Gewalt" gegen die Regierung „nicht standhaft genug" gewesen sei, sei die Landesverteidigung. Wir haben erreicht, was zu erreichen war bei der Abgabe des Muggensturmer Platzes die Suche nach einem anderen Platz ist im Gang. Die Anstalt muß ins Mittelland verlegt werden als Ersatz für Pforzheim. Wenn ein solcher Platz für eine Anstalt gefunden wird, kann vom Hinterland keine Rede sein, wenn zwei Anstalten nötig werden, dann kann auch das Hinterland berücksichtigt werden. Von der Behandlung des Hinterlandes wie durch einen Stiefvater kann nicht die Rede sein. Durch den Krieg ist der Bau in der Konstanzer Anstalt unterbrochen worden, bedauerlicherweise auch der der Kirche. Das religiöse Bedürfnis der Anstalt muß anerkannt werden. Sobald das Hindernis beseitigt ist, wird weitergebaut. Die Pforzheimer Anstalt muß aufgehoben werden, sobald als möglich. Tröstlich ist, daß während des Krieges die Zahl der Geisteskranken sich nicht so vermehrte, wie man es im Kriege erwartete, ja wie es selbst ohne den Krieg angenommen wurde. Wir nahmen für 1917 4900 an, hatten aber nur 3700. Ob ihre Zahl nach dem Krieg größer sein wird, muß abgewartet werden. Ihm sei erst durch die Verhandlung bekannt geworden, daß das Personal nur alle vier Wochen in die Kirche komme. Das sei nicht erwünscht. Er werde der Sache nachgehen, müsse es aber ablehnen, den Beamten in dieser Hinsicht Vorschriften zu machen. Der Fall, daß ein höherer Verwaltungsbeamter zu einem Untergebenen gesagt habe: „Sie gehen aber viel in die Kirche", so nehme er an, daß dies vor seinem Amtsantritt geschah! (Heiterkeit.) Daß Irre zuerst in die psychiatrische Klinik kommen, beruhe auf Gesetz. Heidelberg sei Aufnahmeanstalt im Sinne des Gesetzes. Die geringe Belieferung der Anstalten mit Lebensmitteln ist richtig; sie bekommen Nahrungsmittel wie für Gesunde.

Abg. **Wiedemann** (Ztr.): Es ist vielfach die Rede gewesen von der Verrohung der Jugend. Solange die Kinder der Schule angehören und Kirche und Eltern ihren Einfluß geltend machen können, geht es noch. Der Krieg hat hier auch manche Ruinen geschaffen. Es gebe Kinder, die schon reif wären für die Zwangserziehung, die aber durch Fürsorge gerettet werden könnten. Dies geschehe in Anstalten oder noch besser in Familien. In Baden und noch mehr in Preußen haben sich manche Anstalten gebildet. Die Jungen vom Lande müssen auf einen anderen Boden gestellt, von der Straße weggenommen und gut beschäftigt werden. Die Fürsorge soll konfessionell eingerichtet sein. In Preußen gibt's auch solche Anstalten für katholische Knaben. In Bruchsal hat sich nun ein Verein, Augustinusverein, gebildet, der in der alten Saline eine katholische Fürsorgeanstalt für Knaben eingerichtet hat. Die Erziehung muß auf religiöser Grundlage aufgebaut werden. Diesen Grundsatz hat nun auch die genannte Anstalt aufgenommen. Er bitte die Regierung die Anstalt zu unterstützen, ihr die Genehmigung zu erteilen und in den Nachtragsetat einen Beitrag für die Anstalt einzustellen. Er empfehle die Anstalt dem Wohlwollen der Regierung.

Abg. **Rösch** (Soz.): Die meisten Fürsorgekinder kommen aus Arbeiterfamilien. Der polizeiliche Charakter der Anstalten sollte nicht aufrecht erhalten werden. Einzelerziehung in Familien auf dem Lande sei vorzuziehen.

Abg. **Kramer** (Soz.) befaßt sich mit Mittelstandshilfe und Förderung des Handwerks. Der Kleinhandel hat vor dem Krieg eine zu große Ausdehnung angenommen. Die Regierung möge die Zersplitterung des Arbeitsnachweises nicht fördern.

Abg. **Krauth** (natl.) nimmt den Kleinhandel gegen den Vorredner in Schutz. Der Kleinhandel verteuere die Waren nicht. Er hoffe, daß er nach dem Kriege wieder auferstehen werde.

Regierungsrat **Fecht**: Von der Regierung sind die Klagen wegen den Papierlieferungen an Zeitungen nach Berlin gegeben und dort befriedigend erledigt worden. Absichtlich wurden sozialdemokratische Zeitungen nicht schlechter behandelt.

Abg. **Weber** (Soz.) bittet, daß den jungen Leuten, die durch Schließung der Gewerbeschule geschädigt wurden, durch besondere Kurse eine Ergänzung ihrer Ausbildung ermöglicht werde.

Geh. Oberregierungsrat Dr. **Schneider**: Es sollen zu diesem Zweck besondere Kurse eingerichtet werden.

Abg. **Schirmeister** (Ztr.) empfiehlt die gewerbliche Fortbildungsschule in Ueberlingen auch im Interesse des Landes dem Wohlwollen der Regierung.

Abg. **Rehm** (natl.) befaßt sich mit dem Gewerbelehrermangel.

Geh. Oberregierungsrat Dr. **Schneider**: Der Mangel an Gewerbelehrern hat sich im Kriege verschärft. Wir hatten vor dem Kriege einen stärkeren Zugang, sodaß wir hoffen konnten, den Mangel infolge des ungenügenden Gehalts vor 1908 auszugleichen. Die Regierung wird den Gehaltsfragen Beachtung schenken, wird aber dem Wunsch, die Ausbildung der Gewerbelehrer an die Hochschulen zu verlegen, nicht entsprechen können. Zur Zeit kommen auf einen Gewerbelehrer durchschnittlich fünf Ueberstunden, die allerdings nicht gleich verteilt sind. Der Hauptwunsch der Gewerbelehrer geht auf Besserstellung im Gehaltstarif, der erfüllt werden soll. Dadurch wird auch der Zugang gebessert.

Hier wird um ¾8 Uhr abgebrochen. Morgen 9 Uhr Fortsetzung.

Chronik.

Aus Karlsruhe.

□ **Ettlingen, 4. März.** Kontrolleur a. D. Karl Henkenius, der älteste Einwohner unserer Stadt, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Er stammte aus Adelsheim und war seit 1869 Kontrolleur des damals in Ettlingen bestandenen Montierungsdepot der badischen Truppen. 1871 wurde er pensioniert. An dem öffentlichen Leben hat Henkenius lebhaft Anteil genommen. Er gehörte lange Zeit dem Bezirksrat, dem Bürgerausschusse und dem evangelischen Gemeinderate an.

:: **Mannheim, 5. März.** Wie die N. Bad. Ldsztg. hört, ist in Mannheim, wo sie ihren Wohnsitz hatte, die Witwe des früheren Ministers und bedeutenden badischen Staatsmannes August Lamey im Alter von 93 Jahren gestorben.

() **Pforzheim, 4. März.** Der Konsumverein wird eine Rückvergütung von 8 v. H. bezahlen.

× **Durmersheim, 5. März.** Am 4. März ging die hiesige alte Kinderschule durch Kauf um den Preis von 8000 Mk. in den Besitz des Schlossermeisters Cebel über. Dieselbe sollte schon im Sommer 1914 versteigert werden, was aber der inzwischen ausgebrochene Krieg verhinderte.

:=: **Kehl, 5. März.** Bei der Fahndung nach den Tätern eines in Kork verübten Einbruchs fand man bei einem der Täter in der Wohnung zwei Zentner schönes Weißmehl. Es stellte sich laut Kehler Zeitung heraus, daß das Getreide dazu in Zierotshofen gekauft worden war, und daß für den Zentner Getreide 100 Mk. bezahlt worden sind. Der Höchstpreis betrug 24 Mk. Verkäufer und Käufer wurden mit einer Geldstrafe von je 450 Mk. bedacht. Gegen den Müller, der das Getreide ausgemahlen hat, wurde eine Geldstrafe von 50 Mk. ausgesprochen.

=: **Triberg, 5. März.** Im Amtsbezirke haben 23 Bäckermeister die Errichtung einer Zwangsinnung für ihr Gewerbe beantragt.

:.: **Singen a. H., 5. März.** Die hiesige Gesamtarbeiterschaft der drei großen industriellen Werke hat an die badische Regierung eine Eingabe gegen die Sommerzeit gerichtet. Es stehen etwa 4000 Arbeiter hinter dieser Eingabe.

)!(**Watterdingen bei Engen, 5. März.** Der Landwirt Fridolin Meßmer stürzte von der Obertenne ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

:: **Rote Kreuzlotterie.**

Dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz ist die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Lotterie erteilt worden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 6. März. Wie dem Berl. Lokalanzeiger aus Mettinghausen bei Lippstadt (Westfalen) berichtet wird, wurde dort ein Polizeibeamter von Hamsterern, die er verfolgte, aus einem Hinterhalt erschossen. Die Hamsterer, vier Männer, die in einem Versteck im Walde lagen, sind entkommen.

Lokales.

Karlsruhe, 6. März 1918.

Aus dem Hofbericht. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte im Laufe des gestrigen Tages die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb und des Ministers Dr. Düringer.

♁ **Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände.** Für die heute abend punkt halb 8 Uhr im großen Saale des „Hotel Friedrichshof" hier stattfindende öffentliche Versammlung betr. Gehaltsfrage der kaufmännischen Angestellten wird hiermit nochmals hingewiesen.

:: **Eine allgemeine Viehzählung** findet in diesen Tagen statt. Gezählt werden durch die Schutzmannschaft die Viehbestände, die am Morgen des 1. März vorhanden waren. Wie bei den meisten Viehzählungen so werden auch diesmal Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh gezählt, außerdem aber noch zahme Kaninchen (Stallhasen). Darauf haben besonders die Haushaltungen zu achten, die bisher bei Viehzählungen keine Angaben zu machen hatten, weil sie nur Stallhasen besaßen. Jedermann ist zur Angabe seiner Viehbestände verpflichtet, gleichgültig, ob der Schutzmann ihn danach fragt oder nicht. Jeder Befragte hat in der Erhebungsliste seine Angaben zu unterschreiben; dadurch ist der Einwand, der Schutzmann habe nicht nach allen Vieharten gefragt, ausgeschlossen. Wer Vieh der fraglichen Arten besitzt, danach aber bis 9. März nicht befragt sein sollte, ist verpflichtet, seine Bestände schriftlich oder mündlich dem städtischen Statistischen Amt (Zähringerstraße 98) oder in den Vororten den Gemeindesekretariaten am 10. März mitzuteilen.

:: **Ausstellung von Ersatzsohlen.** Zu einer Vorbesichtigung der von der Ersatzsohlengesellschaft im Landesgewerbeamt Karlsruhe veranstalteten Ausstellung hatten sich am Montag, den 4. d. M., um 11 Uhr zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Industrie und des Handwerks sowie sonstige Interessenten eingefunden. Der Vertreter der Ersatzsohlengesellschaft gab hierbei an Hand der Ausstellungsgegenstände eine sehr interessante und lehrreiche Darstellung der zur Beseitigung des Ledermangels ergriffenen Maßnahmen. Die Ausstellung enthält in reicher Ausstattung folgende Gruppen: Ersatzstoffe für Sohlen, Schäfte, Kappen und Brandsohlen. Ersatzschlen zum Ausbessern von Schuhwerk, Sohlen für neues Schuhwerk aus Ersatzstoffen mit Ersatzsohlen. Außerdem ist eine Sonderausstellung der beim Großh. Landesgewerbeamt eingerichteten Lehr- und Versuchswerkstätte für Beschuhung angegliedert. Die Besichtigung der Ausstellung kann nur auf das Angelegentlichste empfohlen werden, sie bietet den besten Beweis dafür, daß wir den Schwierigkeiten, die sich bei der Schuhversorgung und Ausbesserung gezeigt haben, durch Verwendung von Ersatzstoffen Herr werden. Daß diese Stoffe wirklich brauchbar und gut sind, zeigen die damit versehenen getragenen Schuhe in einwandfreier Weise.

Beachtet die Gassperre!

Politische Nachrichten.

Die Verfassungsreform in Sachsen.

Berlin, 6. März. Aus Dresden wird dem Berl. Tageblatt mitgeteilt. Der Verfassungsausschuß der Zweiten sächsischen Kammer nahm den nationalliberalen Antrag auf Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes mit zwei Ersatzstimmen, die nicht nach Einkommen und Vermögen zugeteilt werden dürfen, an. Der Ausschuß der Ersten Kammer stimmte gegen zwei Stimmen der Regierungsvorlage über die Reform der Ersten Kammer ohne Aenderung zu. Eine gründliche Aenderung durch die Zweite Kammer ist zu erwarten.

Die preußische Wahlrechtsreform.

Berlin, 6. März. Ein Erlaß des Ministers des Innern über Streikbewegungen und gleiches Wahlrecht spricht den unbedingten Willen der preußischen Staatsregierung zur restlosen Einlösung des Wahlrechtserlasses aus.

Berlin, 6. März. Auch die Nationalliberalen in Pommern haben sich für die Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen ausgesprochen.

Das Verfahren gegen Caillaux.

Bern, 5. März. (W.T.B.) Caillaux protestiert in der Pariser Presse dagegen, daß erst jetzt nach mehreren Wochen eine genaue Bestandsaufnahme über den Inhalt des Florentiner Kassenschrankes seitens der französischen Regierung veröffentlicht wurde, aus der hervorgehe, daß seine Angaben vollauf der Wahrheit entsprechen. Der Verteidiger erklärt in der Presse, daß man die Oeffentlichkeit getäuscht habe. Zu keiner Zeit und in keinem Lande hätte man ein derartiges Verfahren für zulässig gehalten.

Die Unruhen im Sinnfeinergebiet Irlands.

Bern, 5. März. (W.T.B.) Der Matin berichtet u. a. vom 28. Februar aus London, daß die Sinnfeinerbewegung in der Grafschaft Clare an Umfang zunehme. Die Sinnfeiner bemächtigten sich namens ihrer Republik der Ländereien, bestellten sie und nehmen das Vieh weg. Die gefangenen Sinnfeiner verweigerten die Nahrungsaufnahme und mußten nach einigen Tagen aus der Haft entlassen werden. Kürzlich sei der Direktor einer Bank im Kraftwagen angehalten und ihm 137 000 Frcs. abgenommen worden. Ein großes Landgut sei von 3000 Sinnfeinern umzingelt, das Vieh weggeführt und sechs Polizeibeamte übel zugerichtet worden. Bei dem starken Angriff auf die nächste Polizeiwache seien zwei verwundet worden. Der Matin meint: Diese Beispiele könnten eine Vorstellung von den Unruhen im Sinnfeinergebiet geben. Die übrige französische Presse hat die Bewegung nur andeutungsweise erwähnt.

Kriegerische Rede Orlando's.

Rom, 4. März. (W.T.B.) Im weiteren Verlaufe seiner Rede im Senat betonte Orlando, daß in Italien vollkommene Einigkeit herrsche, die sich in einer unbedingten Fortsetzung des Krieges äußere. Alle Parteien verlangten die Fortsetzung der kriegerischen Bemühungen und einen Widerstand um jeden Preis bis zum Aeußersten. Orlando brachte aufs Neue die lebhaften Sympathien der italienischen Regierung für das montenegrinische Volk zum Ausdruck, dessen Befreiung von der gegenwärtigen Besetzung zu den Kriegszielen Italiens und der gesamten Entente gehöre. Italien verfolge in diesem Kriege als wesentliches Kriegsziel die Erlangung von Grenzen, die verteidigt werden könnten, und den Schutz der unverjährbaren Rechte des italienischen Volkes. Es gebe gegenwärtig für den Krieg nur ein Ziel, nämlich zu siegen, und das Mittel, um es zu verwirklichen, bestehe darin, sein möglichstes zu tun, um den Feind zu schwächen. Zur Lage im Innern des Landes übergehend, erklärte Orlando, er halte es für überflüssig, abermals den unerschütterlichen Entschluß der Regierung zu betonen, den Burgfrieden zu erhalten. Der Ministerpräsident schloß: Wir können und sollen das Opfer unseres gesamten Eigentums, unserer Zukunft, unseres Vermögens und unseres Lebens bringen, aber das Vaterland muß unsterblich sein. Man muß alles versuchen und wagen, damit Italien lebe. Scinloja begründete darauf eine Vertrauenstagesordnung, die durch Zuruf angenommen wurde, worauf der Senat sich bis auf weiteres vertagte.

Was hat Japan vor?

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Wir haben an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß die gegnerische Presse von einer großen militärischen Aktion Japans gegen Rußland zu berichten weiß. Während die französischen Blätter einen solchen Plan förmlich bejubelten unter Aufreizung Japans, der deutschen „Gefahr", die sich über Sibirien auszubreiten beginne, entgegenzutreten, betrachtet England das, was sich jetzt in Japan entwickelt, mit recht gemischten Gefühlen, und dazu dürfte England auch wirklich allen Grund haben! Eine japanische Expedition nach Sibirien würde, wenn sie jetzt zur Durchführung käme, ganz gewiß nicht aus dem Entschlusse des Augenblicks heraus geboren, sondern das Ergebnis sehr langer und sorgfältiger und zwar schon von den Augusttagen 1914 an schwebender Erwägungen sein! Wenn man seit jener Zeit die japanische Politik verfolgt hat, so können die tieferen Gründe des japanischen Vorgehens niemanden verschlossen bleiben. Japan hat ganz einfach den Plan, den Weltkrieg dazu zu benutzen, sich ein mare clausum zu schaffen, also die ostasiatischen Gewässer unter seine alleinige Macht und Herrschaft zu bekommen. Daß es dabei seine Pläne auf Sachalin und das Amurgebiet jetzt praktisch auswirken lassen möchte, liegt ebenfalls in der ganzen Richtung der japanischen Außenpolitik. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Japan darüber hinaus größere weltpolitische Ziele verfolge. Dafür ist Japan ein viel zu kluger Rechner. Wir glauben auch nicht, daß Japan durch die lächerlichen Märchen, mit welchen die Franzosen zu schrecken versuchen, und wonach Deutschland in Sibirien eine Gefahr für Japan werde, sich beeinflussen läßt. Es wird wohl keinen einzigen Deutschen geben, welcher auch nur mit einem Gedanken sich mit dem Plane einer Festsetzung Deutschlands bis nach Wladiwostok befassen wollte! Wir haben allen Grund, die japanische Aktion, wenn sie wirklich zur Ausführung kommt, sogar mit einer gewissen Genugtuung zu betrachten. Uns wird sie nichts anhaben können auch nicht, daß Japan durch die lächerlichen die Entente alle Ursache, einem solchen japanischen Vorgehen mit allergrößtem Mißvergnügen entgegenzusehen. Chamberlain sagte einmal, daß der nächste große Krieg um den Stillen Ozean gehen werde! Was Japan jetzt vorhat, bildet in der Tat den Anfang einer solchen Entwicklung.

Die Lage an der Ostfront.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Unser mit fabelhafter Geschwindigkeit durchgeführter Vormarsch nach Großrußland hat wieder einmal das Wort Napoleons wahr gemacht, daß die größten Siege mit den Beinen errungen werden! Wir haben alle unsere Ziele erreicht, die baltischen Provinzen sind größtenteils von unseren Truppen besetzt. Ruhe, Ordnung und Sicherheit werden nun wieder in ihnen einkehren. Das militärische weittragende Ergebnis liegt darin, daß wir ein gewaltiges Vorgelände gesichert haben, welches zur Abwehr etwa neuer Bolschewisten-Armeen geeignet ist und verhindert, daß vielleicht später geplante Wühlereien bis zu unseren Grenzen vordringen. So ist die Hoffnung berechtigt, daß der jetzt geschaffene Friede mit Rußland unseren berechtigten militärischen und politischen Interessen gerecht wird. Nach militärischer Sicherung der Ukraine können wir nunmehr auch mit einer guten Lebensmittel-Zufuhr rechnen. Freilich wird der Mangel an rollendem Material und ungenügender Bahnverhältnisse hier noch einige Schwierigkeiten verursachen. Dadurch, daß wir an der ganzen Ostfront die wichtigsten Bahnlinien in unseren Besitz gebracht haben, haben wir uns auch wertvolle militärische Deckungen verschafft. Diese gewaltigen Erfolge waren nur möglich nach Zerschmetterung der russischen Heeresmacht, die durch die deutschen Waffensige von Tannenberg bis Riga hervorgerufen worden ist. Auch Rumänien wird nunmehr zu einem Frieden mit uns sich entschließen müssen. In Finnland herrscht noch die Rote Garde. Die Matrosen von Helsingfors sprechen der Petersburger Regierung jeden Einfluß ab. Sie hissen die anarchistische Fahne! Ein schwarzes Tuch mit weißem Totenkopf. Aber auch in Finnland dürften die Tage des bolschewistischen Schreckensregiments gezählt sein.

Die deutsche Aalandsexpedition.

Berlin, 6. März. Die deutsche Unternehmung der Aalandsexpedition erfolgt, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ausführt, ausschließlich aufgrund der dringenden Hilferufe seitens der finnischen Regierung. Die Berechtigung Deutschlands, der finnischen Regierung auf ihren Wunsch Hilfe zu bringen, ist von keiner Seite, auch nicht von schwedischer Seite, angezweifelt. Schwedische Zeitungen haben sogar betont, daß auch die Berechtigung Deutschlands zu einer Landung auf den Aalandsinseln in keiner Weise bestritten werden könne. Deutschland hat sich mit Schweden trotz seiner absoluten Berechtigung, selbständig zu handeln, doch vorher ins Einvernehmen gesetzt und so ist eine Verständigung mit Schweden zustande gekommen. Deutschland will das schwedische Hilfswerk, dem es volle Sympathie entgegenbringt, in keiner Weise stören. Was Rußland betrifft, so hat es nach dem deutsch-russischen Friedensvertrag die Verpflichtung übernommen, seine Truppen von den Aalandsinseln wie überhaupt aus Finnland zurückzuziehen. Kommt es dieser Verpflichtung nach, so wird sich keinerlei Differenz zwischen deutschen und russischen Truppen in Finnland ergeben. Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Finnlands bedeutet die deutsche Aktion insofern nicht, als Deutschland weiter nichts tut, als die rechtmäßige finnische Regierung, die es ebenso wie die russische Regierung seinerzeit anerkannte und deren Bevollmächtigte sich in Berlin befinden, zu unterstützen.

Hochschulen.

Der Dank des Feldmarschalls v. Eichhorn.

Freiburg, 5. März. (W.T.B.) Auf das Glückwunschtelegramm des Prorektors der hiesigen Universität anläßlich der Wiedereroberung der Stadt Dorpat erwiderte Generalfeldmarschall v. Eichhorn mit folgendem Telegramm: In ganz Deutschland muß sich der unwiderstehliche Ruf erheben, daß im Baltenland deutsche Kultur und Weltanschauung für alle Zeit wieder hergestellt werden. Dann wird Dorpat erneut eine Leuchte deutscher Wissenschaft und Geistesarbeit werden.

Kirchliche Nachrichten.

:: **Freiburg, 5. März.** Es haben erhalten die Pfarrei Hänner (A. Säckingen) Pfarrverweser Franz Gläng in Roggenbeuren und die Pfarrei Moosbronn (Amt Rastatt) Pfarrverweser Eduard Huber daselbst.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Auszeichnungen.

Musketier Artur Tangel (Sohn des Karl Tangel, ...ger, Augustastr. 1), in einem Infanterie-Regiment, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Silberne badische Verdienstmedaille.

Die Wahlen in Spanien.

Bern, 2. März. (W.T.B.) Wie Lyoner Blätter melden, ist die spanische Ministerkrise dadurch verursacht worden, daß die Minister Ventosa und Rodez bei den Besprechungen des Ministerrates über die Wahlergebnisse der neuen Kammer eine Verfassungsreform ankündigen solle. Die übrigen Minister protestierten gegen diesen Verlangen, worauf Ventosa und Rodez zurücktraten.

Handelsteil

Süddeutsche Wochenberichte über Handel und Verkehr.

Tabak.

Die Ablieferungen der 1917er Tabake gingen etwas langsamer vonstatten; es sind aber meist nur noch kleine Reste, die verwogen werden müssen. Die Zuteilungen von Grumpen an die Verarbeiter sind in Gang gekommen. Durch Zuweisung von enteigneten Tabaken durch die Detag kann wenigstens wieder ein Teil der Verarbeiter mit Rohstoffen versehen werden. Rippen waren sehr knapp.

Hopfen.

Der Verkehr am Markte war auf der ganzen Linie schwach. Es bestand sehr geringe Kauflust, und es wechselten daher nur kleinere Mengen ihre Eigner. In der Preislage von Mk. 125—138 wurden bessere Hallertauer und Tettnanger Herkünfte gehandelt. Geringere Ware ging ab und zu zu Mk. 78—85 der Ztr. ab. Alter Hopfen war fast ganz vernachlässigt.

Wein.

Der Verkehr am Weinmarkt war ruhig, aber die Festtiefkeit behielt dennoch die Oberhand. Zumteil traten die Eigner mit erhöhten Forderungen hervor, die aber auf Widerstand der Käufer stießen. In Baden erzielten 1917er Weiß- bezw. Rotweine Mk. 250—425 bezw. 350—500, im Elsaß Mk. 350—400 bezw. 400—500, in Franken Mk. 380—550 bezw. Mk. 400—500 und in Württemberg Mk. 370—500 die 100 Liter.

Futtermittel.

Andienungen am offenen Markt erfolgten in einem völlig unzulänglichen Maß, so daß an Deckung des Bedarfs im freien Verkehr nicht zu denken war. Für das Wenige, das zum Angebot gelangte, wurden aber durchweg sehr hohe Preise gefordert und erzielt. Zuweisungen von Futtermitteln durch Kommunalverbände erfolgten auch nur in mäßigem Umfang. In Heidekraut und Schilfrohr fanden kleinere Uebergänge statt.

Kohlen.

Die Ankünfte von Brennstoffen auf dem Wasserwege waren im Hinblick auf den wenig günstigen Wasserstand nicht erheblich. Die Anforderungen aber waren meist sehr dringlich. Weder konnte restlose Befriedigung der Hausbrand, noch der industriellen Verbraucher erfolgen. Die großgewerblichen Betriebe waren wegen Brennstoffe oft in sehr großer Verlegenheit.

Holz.

Die Stimmung am Brettermarkt war durchaus fest, wenn auch der Verkehr nur mäßigen Umfang hatte. Die bayerischen Produzenten forderten für unsortierte bruchfreie Bretter Mk. 138—145 für das Kubikmeter frei Abgangsstationen. Die Forderungen für die 100 Stück 16' 12" 1" Ausschußbretter beliefen sich auf etwa Mk. 530 bis 535 frei Schiff mittelrheinischer Stationen. Mit üblicher Waldkante geschnittenes Bauholz wurde zu Mk. 125—135 frei Süddeutschland pro Kubikmeter angeboten.

Von der Reichsbank.

Berlin, 4. März. (W.T.B.) Die Anforderungen des Monatsschlusses brachten der Reichsbank in der letzten Februarwoche eine Vermehrung der gesamten Anlage um 691.2 auf 13 145.1 Mill. Mark, der bankmäßigen Deckung für sich allein eine Zunahme um 692.6 auf 13 048.5 Mill. Mark. Der Gegenwert des in Anspruch genommenen Kredits verblieb überwiegend mit 420.8 Mill. Mark den fremden Geldern, die sich damit auf den hohen Stand von 6490.1 Mill. Mark steigerten und sich infolgedessen nahezu um 2¼ Milliarden Mark höher stellten als vor einem Jahr. Aus der Bewegung der Anlage und der fremden Gelder ergibt sich die nicht unerhebliche Neubelastung der Bank von 270.4 Mill. Mark. Ein Vergleich mit dem Vorjahr läßt erkennen, daß damals in der letzten Februarwoche die Bank mit rund 75 Mill. Mark mehr, nämlich mit 344 Mill. Mark neu in Anspruch genommen wurde, daß also diesmal die Entwickelung erheblich günstiger war als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Auch an Banknoten wurden in der Berichtswoche weniger ausgegeben als 1917. Der Notenumlauf erhöhte sich nämlich um 188.4 Mill. Mark auf 11 310.8 Mill. Mark, während die Zunahme vor einem Jahr 225.8 Mill. Mark betragen hatte. Daneben wurden diesmal an Darlehenskassenscheinen 186.3 Mill. Mark neu ausgegeben (im Vorjahre 1136 Mill. Mark). Rechnet man die neu ausgegebenen Banknoten und Darlehenskassenscheine in der Berichtswoche und in der entsprechenden Woche des Vorjahres zusammen, so ergibt sich, daß diesmal rund 5.3 Mill. Mark mehr ausgegeben worden sind als damals. Der Goldvorrat der Reichsbank erhöhte sich weiter um 151 000 Mark auf 2 407.8 Mill. Mark, der Bestand an Scheidemünzen um 0.1 Mill. Mark auf 115.8 Mill. Mark. An Reichskassenscheinen wurden 0.9 Mill. Mark ausgegeben, so daß der Bank noch ein Bestand von 12.2 Mill. Mark verblieben. Die Darlehenskassen erfuhren im Zusammenhang mit den Anforderungen des Ultimo eine Vermehrung der erteilten Darlehen um 246 Mill. Mark, so daß sich der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen unter Berücksichtigung der erwähnten Neuausgabe von 186.3 Mill. Mark um 59.7 auf 1310.9 Mill. Mark erhöhte.

+ **Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehung der 3. Klasse der 11. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird am 12. und 13. März stattfinden. Die Erneuerung der Lose 3. Klasse hat bis spätestens Mittwoch abend 6 Uhr zu erfolgen.

□ **Neue Preisfestsetzungen für Leder.** Man berichtet uns: Die Gutachterkommission für Lederhöchstpreise hat als „angemessene" Preise bestimmt: für chromgares Näh- und Binderiemenleder 1. Sorte 9.— Mk., 2. Sorte 8.50 Mk., 3. Sorte 8.— Mk., für 1 Klgr. Reingewicht, ferner für schwarz chaorinierte Spalthälse 1. Sorte 9.— Mk., 2. Sorte 7.— Mk., 3. Sorte 5.— Mk., für sämischgares Schafleder 1. Sorte 18.— Mk., 2. Sorte 16.— Mk., für sämischgares Kalbleder 1. Sorte 23.50 Mk., 2. Sorte 21.— Mk. für 1 Quadratmeter Maschinenmaß (Effektivmaß). Für Manschettenleder pflanzlicher Gerbung mit 6 v. H. Fettgehalt in der Form von Rückenstücken wurden folgende Preise als „angemessen" und höchstzulässig bezeichnet: Rückenstücke 1. Sorte 8.45 Mk., 2. Sorte 7.45 Mk., 3. Sorte 6.45 Mk., Flanken 1. Sorte 4.80 Mk., 2 Sorte 4.25, 3. Sorte 3.50 Mk. für 1 Klgr. Reingewicht.

**„Das Feldheer benötigt dringend Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!"**

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 5. März: Johannes Weber von Queichheim, Schlosser hier, mit Katharina Bratzel, Witwe geb. Speck von Karlsruhe-Beiertheim; Friedrich Naegele von hier, Obermilitär-Intendantursekretär hier, mit Mathilde Anna Zehner von hier; Heinrich Gerbracht von hier, Heizer hier, mit Rosa Krotz von hier.

Geburten. 3. März: Hans Adolf, Vater Fritz Schmidt, Professor. — 4. März: Willi Friedrich, Vater Wilhelm Rieger, Zapfer. — 5. März: Pirmin Ignaz, Vater Johann Leibold, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 4. März: Jakob Schleifer, Witwer, Schreiner, alt 71 Jahre; Erika, alt 9 Tage, Vater Friedrich Metzger, Schneider. — 5. März: Frieda Jenger, Handelsschülerin, alt 18 Jahre; Johannes Pelzer, ledig, Pianist, alt 32 Jahre; Albertine Giesinger, alt 50 Jahre, Witwe von Gottlieb Giesinger, Bauführer; Luise Widmaier, alt 43 Jahre, Ehefrau von Gottlob Widmaier, Wirt; Karoline Becker, alt 58 Jahre, Ehefrau von Valentin Becker, Werkführer.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Mittwoch, den 6. März. 2 Uhr: Sofie Trapold, Polizeisergeants-Witwe, Werderstraße 61. — ½3 Uhr: Josefa Schmidt, Stadtgartenarbeiters-Ehefrau, Klauprechtstraße 18.

Auswärtige Gestorbene.

Konstanz: Frau Berta Keller geb. Himmler, Frau Schneidermeister Angelika Müller geb. Hügle, 70 J. Theodor Schlumpf, Direktor a. D., 77 J. Friedr. Egger, Rebmann, 74 J. ★ Gailingen: Frau Henriette Erlanger geb. Redlich, 84 J. ★ Freiburg: Aug. Brüschweiler, Kunsthändler, 57½ J. ★ Tiengen (bei Waldshut): Frau Eisenbahnsekretär Maria Luise Jehle geb. Denz, 29 J. ★ Villingen: Johannes Reuter, Händler, 77 J. 11 Mon. Frau Babette Weißhaar geb. Weißhaar, 86 J. ★ Furtwangen: Frau Hektor Furtwängler, Witwe, Konkordia geb. Wehrle. ★ Heidelberg: Karolina Wagner, verw. Müller geb. Berdolt, 74 J. Dr. Otto Walk, Exz., Staatsrat und Universitätsprofessor a. D. ★ Vormberg-Sinzheim: Stefan Walter, Landwirt und Stabhalter, 53 J. ★ Göschweiler: Frau Elise Werne geb. Brugger, 41 J.

C. M. S.

Karlsruhe fer. IV. 6. Mart. eccl. S. Steph. II eccl. S. Vinc. 2½ conf. 3¾ congr. — 4½ Roter Haus: D. Janer lequetur de congregationibus earumque officiis.

Sendet den B. B. ins Feld.

Bekanntmachung.

Das Leichenfeld Ia auf dem Friedhof des Stadtteils **Mühlburg**, in welchen in der Zeit vom 20. März 1894 bis 22. Dezember 1897 die Leichen erwachsener Personen beigesetzt wurden, kommt demnächst zur Umgrabung.

Die auf dem bezeichneten Felde befindlichen Grabdenkmale und Einfassungen sind bis zum 15. April d. J. durch die Eigentümer zu beseitigen, andernfalls diese Arbeit nach Umfluß genannter Frist diesseits angeordnet wird.

Wer die Verschonung eines Grabes auf die Dauer einer weiteren 20jährigen Umgrabungsfrist erlangen will, wolle dies bis längstens 15. April d. J. auf dem Bestattungsamt, Rathaus, Eingang Zähringerstraße, 2. Stock, Zimmer Nr. 55, anmelden woselbst die Bestimmungen, unter welchen die Verschonung gestattet wird, mitgeteilt werden.

Karlsruhe, den 7. Februar 1918. 458

Friedhof-Kommission.

St. Marienschule, Mainz.

Bischöfliche militärberechtigte Realschule.

Sechsklassige Realanstalt mit wahlfreiem Latein und Vorschule. Abschlußzeugnis berechtigt zum einj.-freiw. Dienst. Anschluß an die Oberklasse der Oberrealschule und das Realgymnasium. **Beginn des Schuljahres: 9. April.** Bedingungen des Schülerheims (Willigisplatz 2) und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank
Aktien-Gesellschaft in Berlin
N. W. 40, Kronprinzen-Ufer 18.

Lebens-Versicherungen

auch mit Einschluss der Kriegsgefahr,

sowie Kinder-Versorgungs-Versicherungen. Neuzeitliche Bedingungen, niedrige Prämien hohe Dividenden.

Vertreter im Haupt- u. Nebenberuf gesucht.

Alles Nähere durch 796

die Subdirektion Karlsruhe i. B.
Schlossplatz 7.

Soeben erschien:

Die Heilige Woche

Gebete und Gesänge der Kirche von Palmsonntag bis Karsamstag-Abend
(einschließlich Auferstehungs-Andacht).

Umfang 160 S. 12°. Preis in biegsamem Umschlag M. 1.—.

Das in kräftigen Lettern gedruckte Büchlein schließt sich möglichst eng an die Liturgie der Kirche während der Karwoche an und ermöglicht es dadurch allen Gläubigen, den ergreifenden Gebeten der Kartage zu folgen. Die enthaltenen Karmetten und Auferstehungs-Andacht machen es zu einem

Vademecum der Karwoche.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen und der

Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe.

Grossherz. Hoftheater.

Mittwoch, den 6. März 1918. **B 41** (gelbe Karten).

Der Trompeter von Säkkingen

Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter teilweiser Benutzung der Ilse und einiger Originallieder aus J. Victor von Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge.

Anfang: 7 Uhr. Ende: nach ¾10 Uhr.

Wohnungs-Einrichtungen

Zur Besichtigung meines

grossen, gut sortierten Lagers

lade ich titl. Publikum
:: ganz ergebenst ein ::

Holz-Gutmann

Karlsruhe 109 Kaiserstrasse 109.

Den Weg entlang

Friedliche Bilder zur Kriegszeit von **Franz Joseph Götz.** 8° (96 S.) Mit 15 Bildern nach Orig.-Aufnahmen, sowie Einbandzeichnung und Buchschmuck v. Werner P. Schmidt. **Preis geb. M. 1.50**

In frischer Unmittelbarkeit der Naturbetrachtung führt uns das Büchlein hinein in den herrlichen Schwarzwald. Ob nun im Winter, zur erschütternd einsamen, weißen Pracht der tiefverschneiten Hochflächen und Tannenwälder, oder zur heißen Sommerszeit, wenn die Obstbäume seufzen unter der Last ihres Gottessegens, immer wandern wir im stillen Frieden der Berge und Täler und schauen die Schönheit der Heimat. — Als Feldgabe eignet sich das Heimatbuch ganz besonders.

Verlag der Akt.-Ges. Badenia, Karlsruhe.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Daniels Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstrasse 34, 1 Tr.

empfiehlt **zum Frühjahr**

Jackenkleider, Röcke, Blusen

aus guten, reinwollenen u. halbwollenen Stoffen und aus Seide.

Schwarze Tuchpaletots, Seiden- und Moiré-Jacken. Seiden-Mantel, Uebergangsmäntel.

Blusen aus Waschstoff, Satin, Voile, Tüll und Seidentrikot 634

Unterröcke aus Seide, Satin u. Voile.

Grosse Auswahl. Keine Ladenspesen.

Soeben erschien:

Oster-Feldpostbrief

Der Friede sei mit Euch!

Ein Ostergruß für Heimat und Feld.

Von

Stadtpfarrer Dr. Karl Rieder.

21.—30. Tausend.

Gr. 8°, 12 Seiten, 1 St. 15 Pfg., ab 50 St. à 10 Pfg., ab 100 St. à 9 Pfg., ab 500 St. à 8 Pfg., ab 1000 St. und mehr à 7½ Pfg.

Gefl. Bestellungen werden umgehend erbeten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag der Akt.-Ges. Badenia, Karlsruhe.

Harn-Untersuchungen

qualitativ, quantitativ und mikroskopisch. 1132

I. Becker, Bertholds-Apotheke **Karlsruhe,** Rintheimerstr. 1.

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen
(Handwerk, Handelsgewerbe usw.)
für Knaben und Mädchen
nimmt jetzt schon für Ostern 1918 entgegen 66

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstraße 10.

Zeitungsfrauen

für die Mittel- und Altstadt sofort gesucht.

Badischer Beobachter,
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Nach großer Mühe

ist es mir gelungen, durch zwei Gelegenheitskäufe hauptsächlich bessere aber

billige Tapeten,

Borden, Linkrusta, zu erwerben. Baldiger Kauf, bevor die besten Sachen weggekauft, empfehlenswert. 704

Sebastian Münch,
Tapeten- und Tapeziergeschäft,
Hirschstr. 28, Karlsruhe.

In unserer Setzerei bzw. Druckerei kann je ein brav, talentierter Knabe aus geordneter Familie als

Setzer- bzw. Drucker-Lehrling

unt. den üblichen Bedingungen mit sofortiger Vergütung von Wochengeld eintreten. Anerbieten erbittet sich baldigst

Buchdruckerei der Akt.-Ges. Badenia,
Karlsruhe Adlerstr. 42.

Fleißiges Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht. 787
David, Karlsruhe,
Karl-Wilhelmstr. 38 II.

Haus-Mädchen

für sofort gesucht. 775
Germania-Hotel Karlsruhe.

Zimmermädchen

gesucht für März oder später.
Karl Roth, Karlsruhe,
Hoffstraße 6. 705

Ehrliche

Monatsfrau

von morgens 8—10 Uhr und nachmittags 2—3 Uhr auf sofort gesucht. 758
Frau Ingenieur Voll,
Karlsruhe-Mühlburg,
Lerchenstr. 2, Ecke Rheinstr.

Betten, Möbel

sowie ganze Haushaltungen, Pfandscheine Uhren, Waffen, Musikinstrumente usw.

kauft zu höchsten Preisen

Erstes und größtes An- und Verkaufsgeschäft

Levy

Markgrafenstraße 22, Karlsruhe. Telefon 2015.

„Käsereiartikel"

Milchapparate, Knochenmühlen zur Herstellung von Hühnerfutter, **Räucherapparate und Hausbacköfen** usw. 672

J. Jähner, Bruchsal,
Neutorstraße 1.

Schreibmaschine nur 120 ℳ, Grammophon mit 12 Platten 75 ℳ, Liegestuhl 30 ℳ, Liege- u. Sitzwagen 30 ℳ, Kommode 65 ℳ, Kinderbett weiß 75 ℳ zu verkaufen: **Schützenstraße 55 II.** Karlsruhe.

Wer gewillt und in der Lage ist, durch Ausleihen oder Schenken eines kleinen

Harmoniums

zwecks Verwendung in einer Kleinkinderschule ein gutes Werk zu verrichten, ist freundlichst gebeten, dies unter Nr. 128 an die Geschäftsstelle d. Bl. zu berichten. 23

Chaiselongue, neue, zu verkaufen
Polsterei Köhler, Karlsruhe,
Schützenstraße 25. 661

Residenz Theater Karlsruhe
Waldstrasse

Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

Alleiniges Erstaufführungsrecht

Der Trödler von Prag

(Der Jude von Prag)
Fantastisches Schauspiel in 4 Akten von

Robert Reinert.

Hugo Flink
in dem 3aktigen Lustspiel

Roheit Radieschen

Wissenschaftlich amtlicher Film des Bild- u. Film-Amt Berlin

Flieger zur See
1 Akte. 708